

---

## **KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN**

Band 384

Textanalyse und Interpretation zu

**Stefan Zweig**

# **SCHACHNOVELLE**

Walburga Freund-Spork

---

Alle erforderlichen Infos für Abitur, Matura, Klausur und Referat  
plus Musteraufgaben mit Lösungsansätzen



---

<b>1. DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK – SCHNELLÜBERSICHT</b>	<b>6</b>
<b>2. STEFAN ZWEIG: LEBEN UND WERK</b>	<b>10</b>
<b>2.1 Biografie</b>	10
<b>2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund</b>	20
Wien als europäische Kulturstadt	20
Neue Ordnung in einer neuen Zeit	22
Der Erste Weltkrieg	23
Einschneidende Veränderungen durch die Machtergreifung Hitlers ab 1933	25
Stefan Zweig im Londoner und brasilianischen Exil (Petrópolis)	26
<b>2.3 Angaben und Erläuterungen zu     wesentlichen Werken</b>	28
<b>3. TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION</b>	<b>33</b>
<b>3.1 Entstehung und Quellen</b>	33
<b>3.2 Inhaltsangabe</b>	39
Einleitende Darstellung vor Ablegen des Schiffes nach Argentinien	40
Erzählerbericht zur Lebensgeschichte Mirko Czentovics	40
Schachspiel zwischen Ich-Erzähler und dem Schotten McConnor	42

---

Dr. B. erzählt seine Lebensgeschichte	45
Schachduell zwischen Czentovic und Dr. B.	
mit glücklichem Ausgang	48
<b>3.3 Aufbau</b>	51
Zeitstufen	51
Kommentar	51
Zur Gattung	53
<b>3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken</b>	56
Die Hauptfiguren	56
McConnor	56
Mirko Czentovic	57
Die Figur des Ich-Erzählers	61
Der Ich-Erzähler als Moderator	62
<b>3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen</b>	63
<b>3.6 Stil und Sprache</b>	68
<b>3.7 Interpretationsansätze</b>	72
<i>Schachnovelle</i> als psychologische Novelle	72
<i>Schachnovelle</i> als Denkmal eines an politischer	
Verfolgung gebrochenen Menschen	74
<i>Schachnovelle</i> als Aufeinanderprall zweier	
monomanischer Menschen	74
<i>Schachnovelle</i> als stellvertretende Darstellung	
der Leidenden am Nazi-Terror	76
<i>Schachnovelle</i> als Antinomie zwischen geist-	
losem Funktionieren und intelligenter	
Einfühlksamkeit	77

<b>4. REZEPTIONSGESCHICHTE</b>	80
<b>5. MATERIALIEN</b>	84
<b>6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN</b>	89
<b>LITERATUR</b>	101
<b>STICHWORTVERZEICHNIS</b>	106

## 1. DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK – SCHNELLÜBERSICHT

Damit sich jeder Leser in dem vorliegenden Band rasch zurechtfindet und das für ihn Wichtigste gleich entdeckt, findet sich im Folgenden eine Übersicht.

Im 2. Kapitel wird **Stefan Zweigs Leben** beschrieben und der **zeitgeschichtliche Hintergrund** dargestellt.

- ⇒ S. 10 ff.
  - Stefan Zweig lebte von **1881 bis 1942**. Geboren wurde er in der Kultur- und Kaiserstadt Wien; er starb in Petrópolis (Brasilien).
  - Er wuchs in einer sehr wohlhabenden, dem jüdischen Großbürgertum zugehörigen Familie auf. Nach Abitur und Studium der Literaturwissenschaft und Philosophie war es ihm vergönnt, sich einzig der Kunst und Schöngesterei zu widmen. Einem Brotberuf musste er nicht nachgehen.
- ⇒ S. 23 f.
  - Doch große politische und soziale Umwälzungen führten zu einschneidenden Veränderungen in seinem Leben. Stefan Zweig erlebte den Ausbruch des Ersten Weltkriegs auf einer Vortragsreise in Belgien und kehrte spontan nach Österreich zurück. In einem offenen Brief „an seine Freunde in Fremdland“ geißelte er den völkerrechtswidrigen Überfall Deutschlands auf Belgien, in dem er zum ersten Mal den nationalen dem europäischen Gedanken vorstellte.
  - Das Erscheinen Hitlers auf der politischen Bühne veränderte noch einmal die Welt, auch für Stefan Zweig. Antisemitismus schürte den Judenhass. Es kam zu barbarischen, geistlosen Aktionen wie zur öffentlichen Bücherverbrennung am 10. Mai 1933, der auch die Bücher Stefan Zweigs zum Opfer fielen. In Österreich schaltete die autoritäre Regierung des Kanzlers

Dollfuß im Kampf gegen faschistische Tendenzen das Parlament aus, ihm folgte nach seiner Ermordung 1934 Schuschnigg als Kanzler, der wegen Forderungen Hitlers an Österreich zurücktrat. Unter seinem Nachfolger Seiß-Inquart wurde dann der Weg frei für die Annexion Österreichs durch Hitler.

- 1936 hatte Zweig sich nach London ins Exil begeben und die englische Staatsbürgerschaft beim Einmarsch Hitlers in Österreich beantragt, die ihm 1940 zugestanden wurde. Vortragsreisen führten ihn nach New Haven (USA) und Petrópolis (Brasilien), wo er sich 1941 festzusetzen gedachte. Doch der auch in Brasilien wachsende Antisemitismus, das Verbot der deutschen Sprache und das Abschneiden von der deutschsprachigen Kultur führten ihn in schwere Depressionen, sodass er mit seiner zweiten Frau Lotte Altmann freiwillig aus dem Leben schied.
- ⇒ S. 26 f.

Im 3. Kapitel wird eine Textanalyse und -interpretation angeboten.

### **Schachnovelle – Entstehung und Quellen:**

Die *Schachnovelle* entstand als einziges Werk Zweigs vollständig im Exil. Er begann mit der Niederschrift 1941. Bevor Zweig im Februar 1942 aus dem Leben schied, hatte er das Manuskript auf den Weg an drei mögliche Verleger (in New York, Stockholm und Buenos Aires) gebracht. Die *Schachnovelle* erschien auf Deutsch postum im Dezember 1942 als „Liebhaberdruck“ in limitierter Auflage in Buenos Aires, im Frühjahr 1943 als allgemein zugängliche Ausgabe im Bermann-Fischer Verlag Stockholm.

⇒ S. 33 ff.

### **Inhalt:**

Auf einem Passagierdampfer auf dem Weg von New York nach Buenos Aires fordert ein Millionär gegen Honorar den eingebildeten,

⇒ S. 39 ff.

mitreisenden Schachweltmeister Czentovicz zu einer Schachpartie heraus. Der mitreisende Dr. B., ein von der Gestapo durch Haft und Isolation misshandelter Exilant aus Österreich, greift beratend in die Partie ein, und ihm gelingt, dass der Herausforderer gegen den Weltmeister ein Remis erreicht. Das Schachspiel hatte Dr. B. im blinden Spiel mit sich selbst und im Nachspielen von 150 dargestellten Partien aus einem gestohlenen Buch mit Spielanleitungen erlernt, um sich auf diese Weise während der Einzelhaft seine intellektuelle Widerstandskraft zu erhalten. Durch die einseitige Anstrengung hatte er sich ein Nervenfieber zugezogen, in dessen Gefolge er aus der Haft entlassen worden war. Dr. B. will anhand des Spiels gegen den Weltmeister darüber Aufschluss erhalten, ob sein Tun in der Haft noch Spiel oder bereits Wahnsinn gewesen war. In der ersten Partie schlägt er den Weltmeister souverän, doch bei der Revanche, auf die er sich gegen seinen Willen einlässt, bricht das Nervenfieber erneut aus. Nur durch den Abbruch der Partie, für den der Weltmeister keinerlei Verständnis zeigt, kann er den vollständigen Zusammenbruch vermeiden.

#### Personen:

⇒ S. 55 ff.

Die Hauptpersonen sind Dr. B. und der amtierende Schachweltmeister Czentovic. Für die Lebensgeschichte Czentovics wird ein Erzähler eingeführt, während Dr. B. seine Lebensgeschichte selbst erzählt.

#### Der Stil und die Sprache Zweigs:

⇒ S. 67 ff.

Zweig zeigt in der Novelle deutlich seine Vorliebe für Ich-Erzählsituationen.

→ Die Syntax besticht durch Ausgewogenheit bei übersichtlicher Gliederung und wohl kalkulierten Über- und Unterordnungen.

- Der Stil ist sichtbarer Ausdruck einer großbürgerlichen Herkunft und einer ästhetischen Lebensauffassung. Ausgefallene Fremdwörter, Vorlieben für französische Konversation und die Gestaltung des räumlichen Ambientes gehören ebenso dazu wie der Umgang mit Bibelzitaten oder die Darstellung komplizierter Seelenvorgänge.

#### Fünf Interpretationsansätze bieten sich an:

- Die *Schachnovelle* kann als psychologische Novelle nach Johannes Klein (1954) interpretiert werden. → S. 77 ff.
- Ihre Funktion als Denkmal eines an politischer Verfolgung gebrochenen Menschen (Hellmuth Himmel, 1963) kann in den Vordergrund gestellt werden.
- Sie kann als Aufeinanderprall zweier monomanischer Menschen (Donald G. Daviau/Harvey J. Dunkle, 1973) gedeutet werden.
- Eine Deutung als stellvertretende Darstellung aller unter dem Nazi-Terror Leidenden (Siegfried Unseld, 1993) bietet sich an.
- Die Antinomie zwischen geistlosem Funktionieren und intelligenter Einfühlksamkeit (Winfried Freund, 1998) kann schwerpunktmäßig thematisiert werden.

## 2.1 Biografie



Stefan Zweig  
1881–1942  
© Sammlung  
Richter/Cinetext

## 2. STEFAN ZWEIG: LEBEN UND WERK

## 2.1 Biografie

JAHR	ORT	EREIGNIS	ALTER
28.11. 1881	Wien	Stefan Zweig wird als zweiter Sohn des Ehepaars Zweig in Wien geboren. Seine Eltern gehören dem liberalen jüdischen Großbürgertum an.	
1887– 1892	Wien	Er besucht die Volksschule in der Werder-torgasse.	6–11
1892– 1900	Wien	Besuch des Maximiliangymnasiums im 9. Bezirk. Er lernt dort vor allem alte Sprachen, Geometrie und Physik, während ihm das, was ihm wissenswert erscheint, Französisch, Englisch, Italienisch, Musik, in zusätzlichen Privatstunden beigebracht wird.	11–19
Herbst 1900	Wien	Nach einer ersten Bildungsreise nach dem Abitur nach Frankreich schreibt er sich als Student für Philosophie und Literaturwissenschaft an der Universität Wien ein. Im Studium geht es ihm vor allem um die Beschäftigung mit der zeitgenössischen Literatur. Zweig bleibt zeitlebens Schöngest und Ästhet.	19
1901	Wien	Erste Buchveröffentlichung seiner Gedichte unter dem Titel <i>Silberne Saiten</i> im Verlag Schuster & Löffler. Diese Veröffentlichung zieht weitere in bekannten Journalen nach sich.	20
1902	Wien	Beginn der Mitarbeit an der <i>Neuen Freien Presse</i> .	21

## 2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

ZUSAMMEN-  
FASSUNG

Fünf wesentliche Phasen innerhalb der Lebenszeit Stefan Zweigs werden hervorgehoben:

- Die Kulturstadt Wien am Ende des 19. Jahrhunderts
- Die sozialen Veränderungen durch die Industrialisierung und ihre Folgen für Staat und Politik (ab 1848)
- Der 1. Weltkrieg (1914–1918) und die Folgen für Österreich im Frieden von Versailles
- Zwischen den Weltkriegen bis zur Hitler-Diktatur (1919–1933)
- Der Anschluss Österreichs an die Hitlerdiktatur (1938) und der 2. Weltkrieg (1939–1945)

### Wien als europäische Kulturstadt

1848–1916:  
Kaiser Franz  
Joseph I. regiert  
Habsburger  
Monarchie

Weltoffenes Wien

Stefan Zweig wurde 1881 in die Gesellschaftsform der Habsburger Monarchie hineingeboren. Sie wurde von 1848 bis 1916 von Kaiser Franz Joseph I. regiert. Er verstand es, den Vielvölkerstaat noch zusammenzuhalten, konnte das Reich letztlich jedoch nicht vor dem Auseinanderfall bewahren.

Stefan Zweig überschreibt das erste Kapitel seiner Autobiografie *Die Welt von Gestern „Die Welt der Sicherheit“*<sup>4</sup> und bringt damit zum Ausdruck, dass die Mehrzahl der Bewohner des Vielvölkerstaates sich kaum eine andere als die bestehende Gesellschaftsordnung vorstellen konnte. Die Kaiserstadt Wien, in der viele Menschen die geistige Unabhängigkeit einem nationalen Denken vorzogen, war weltoffen. Stadt wie Staat waren tolerant und nahmen die verschie-

4 WVG. S. 13 ff.

## 2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

denen Nationalitäten, Religionszugehörigkeiten und Sprachen als selbstverständlich hin. Zweig spricht in diesem Zusammenhang von der allgemeinen Überzeugung, dass sich das 19. Jahrhundert in seinem liberalistischen Idealismus auf dem Weg zur besten aller Welten befand.<sup>5</sup> Aus dem Blickwinkel des Sohns aus der bürgerlichen Oberschicht stellen sich Zweigs erste 25 Lebensjahre als ein reines Eldorado dar: Er lebte in einer europäischen Kulturstadt, der Frieden schien gesichert, der Bruderkrieg gegen Preußen lag mehr als ein halbes Jahrhundert zurück. Der Wiener Hof erschien als Hort und Wahrer einer tausendjährigen Tradition, was allein schon zum Weltbürgertum schlechthin erzog. Auch an der gesellschaftlichen Ordnung rüttelte zunächst niemand. An der Spitze stand das Kaiserhaus, es folgten die „gute Gesellschaft des internationalen Hochadels“, der niedrige Adel und die hochrangigen kaiserlichen Verwaltungsbeamten. Die Industriellen, oft alteingesessene Familien, bildeten das liberale Großbürgertum, ihm folgten Kleinbürgertum (Handwerker) und das Proletariat. Diese Ordnung spiegelte sich in der Stadt Wien in der Zugehörigkeit zu bestimmten Stadtteilen, die sich in konzentrischen Kreisen um die Hofburg legten. Als großbürgerliche Industrielle besaßen die Zweigs ein Patrizierhaus am Ring, der Prachtstraße Wiens. Karl Marx hatte sein *Kommunistisches Manifest* bereits 1848 veröffentlicht, die erwähnte Sicherheit war durch vorgestellte soziale Veränderungen gefährdet.

Wie die Eltern Zweigs zeichnete sich die Wiener Judenschaft im Allgemeinen durch Anpassung aus. Diese war inneres Bedürfnis und bot äußerlich der Minderheit Schutz. Die Juden lebten seit 200 Jahren in Wien und betätigten sich, sofern sie zu Wohlstand und Reichtum gekommen waren, als Mäzene und Kunstmördner durch

---

5 Ebd. S. 14.

## 2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

ZUSAMMEN-  
FASSUNG

## 2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

Das Werk Stefan Zweigs ist zahlen- und gattungsmäßig außerordentlich umfangreich. Es würde den Rahmen dieser Erläuterung sprengen, wollte man jede Veröffentlichung mit erklärenden und deutenden Worten versehen. Es wird daher auf Einzelwerke zurückgegriffen, die exemplarisch für eine Gattung stehen. Da Stefan Zweig nach eigener Auffassung sein Talent als Lyriker nicht hoch einschätzte, wird die Lyrik ausgespart. Hervorgetreten ist Stefan Zweig durch Novellen, Legenden, Dramen (auch Einakter), Trauerspiele und Komödien, Essays, Biografien, Porträts, historische Miniaturen, ein Libretto für den Komponisten Richard Strauss, durch Übersetzungen, Vorträge, Feuilletonbeiträge und Briefe. Er ist ein erzählerisches Talent.

1911–1927 erschien im Insel-Verlag eine **dreibändige Novellen-sammlung** mit dem Titel **Die Kette. Ein Novellenkreis**. Bd. 1, *Der erste Ring: Erstes Erlebnis. Vier Geschichten aus Kinderland*, 1911 enthielt u. a. die Novelle *Brennendes Geheimnis*; Bd. 2, *Der zweite Ring: Amok. Novellen einer Leidenschaft*, 1922 u. a. die Novelle *Der Amokläufer*; Bd. 3, *Der dritte Ring: Verwirrung der Gefühle. Drei Novellen*, 1927 u. a. *Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau*.

*Brennendes  
Geheimnis  
(1911/13)*

***Brennendes Geheimnis*** (Einzelausgabe 1913): Die Popularität der Novelle ist auf das erotische Thema zurückzuführen, in der seriösen Literatur um die Jahrhundertwende noch unüblich. Der Autor nimmt sich der problematischen Entwicklung der jugendlichen Psyche an.

## 2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

Novellen	Drama	Historische Miniaturen	Opernlibretto	Romane	Epochenbild
1911/1913 <i>Brennendes Geheimnis</i>	1917 <i>Jeremias</i>	1927 <i>Sternstunden der Menschheit</i>	1935 <i>Die schweigende Frau</i>	1939 <i>Ungeduld des Herzens</i>	postum <i>Die Welt von Gestern</i>
1911–1927 <i>Die Kette</i>				postum <i>Rausch der Verwandlung</i>	
postum <i>Schachnovelle</i>					

An die Schwelle der Pubertät gelangt, begleitet der zwölfjährige Edgar seine Mutter bei ihrem Kuraufenthalt. Ein junger Baron wählt sich die hübsche Mutter für einen erotischen Urlaubsflirt aus. Edgar spürt die erotischen Spannungen zwischen den beiden Erwachsenen und sucht den offenen Konflikt mit dem Baron. Zum Entsetzen der Mutter reist dieser ab. Es kommt zu einem heftigen Streit und zum Vertrauensbruch zwischen Mutter und Sohn, weil diese ihre Zuneigung zu dem jungen Mann ableugnet. Edgar reist allein nach Wien zurück. Er löst damit zwar eine heftige Verwirrung aus, ist aber aufgrund der erfolgreichen psychischen Verarbeitung seiner Erfahrungen innerlich so gereift, dass er das *brennende Geheimnis* der Mutter vor dem Vater bewahren kann.

Der Roman *Ungeduld des Herzens* erschien 1939. Er wurde mehrfach verfilmt. Der junge Leutnant Hofmiller trifft bei einer Abendgesellschaft auf die schöne, aber gelähmte Tochter des reichen jüdischen Schlossherrn Kekesfalva. Ohne um ihre Krankheit zu wissen, fordert er sie zum Tanz auf. Seinen Fauxpas erkennend, verlässt er überstürzt das Fest, schickt aber am nächsten Tag zu seiner Entschuldigung der jungen Frau rote Rosen. Sie missdeutet diese Geste als Liebe. Aus Mitleid mit der sensiblen Edith führt er fortan ein Doppelleben zwischen Militär und Teegesellschaften.

*Ungeduld  
des Herzens  
(1939)*

### 3. TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION

#### 3.1 Entstehung und Quellen

Die *Schachnovelle* entstand als einziges Werk Zweigs vollständig im Exil. Er begann mit der Niederschrift 1941. Einen Tag bevor Zweig im Februar 1942 aus dem Leben schied, hatte er das Manuskript auf den Weg an drei mögliche Verleger (in New York, Stockholm und Buenos Aires) gebracht. Die *Schachnovelle* und *Die Welt von Gestern*, seine Erinnerungen, erschienen postum 1943 bzw. 1944 bei Bermann-Fischer.

ZUSAMMEN-  
FASSUNG

Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Zweigs *Schachnovelle* wurde in den siebziger und achtziger Jahren von mehreren Autoren<sup>14</sup> erläutert. Bei allen Unterschieden im Einzelnen wird doch insgesamt eine Linie deutlich, die hier nachgezeichnet werden soll.

Zweigs Meisternovelle ist die einzige Dichtung, die von Anfang bis Ende im brasiliianischen Exil entstanden ist. Am Tage des Einzugs in den gemieteten Bungalow an der Peripherie von Petrópolis, einer Kleinstadt in der Nähe Rio de Janeiros, seiner letzten Bleibe im Exil, am 10. September 1941, schreibt er an seine erste Frau Friderike in New York:

Entstehung  
im brasilia-  
nischen Exil

„Petrópolis ist ein kleiner Semmering, nur primitiver, so wie Anno 1900 im Salzkammergut, die Hotels und Häuser auf dieser Stufe [...]. Mit dem Bus oder der Bahn ist es eine Stunde und

14 Jeffrey B. Berlin (1982), Donald G. Daviau und Harvey J. Dunkle (1973), Ingrid Schwamborn (1984). Die von diesen Autoren verwendete Literatur ist im Literaturverzeichnis aufgeführt.

## 3.1 Entstehung und Quellen

40 Minuten zur Stadt (Rio). So wird man den heißen Sommer überdauern und wer denkt über März und April hinaus. Ich will dort die Autobiographie („Die Welt von Gestern“) durcharbeiten und vielleicht etwas Neues beginnen.“<sup>15</sup>

Schon am 29.9.1941 schreibt er: „[...] habe eine kleine Schachnovelle entworfen, angeregt davon, daß ich mir für die Abgeschiedenheit ein Schachbuch gekauft habe und täglich die Partien großer Meister nachspiele.“<sup>16</sup> Zweig gesteht Ernst Feder, dem nach USA ausgewanderten Dichter, Theaterdirektor und Mitarbeiter von Bertolt Brecht am 28. 10. brieflich, er habe nicht viel gearbeitet, nur „eine kuriose Novelle, eine Schachnovelle mit einer eingebauten Philosophie des Schachs“<sup>17</sup> entworfen. Feder, der in Rio wohnte und Kontakt mit den Zweigs pflegte – er spielte mit Stefan Zweig gelegentlich Schach –, berichtet über die Partien mit Zweig, er habe oft Mühe gehabt, diesen gelegentlich eine Partie gewinnen zu lassen. Zweig war also eher ein schlechter Schachspieler. Um den 8. Januar 1942 herum schickte Stefan Zweig die fertige *Schachnovelle* an Feder mit einem kleinen Briefchen, in dem er ihn aufforderte, „rückhaltlos“ als doppelter Fachmann in literarischen wie in Schach-Dingen, seine Einwände zu sagen.

An Hermann Kesten schrieb er am 15. Januar 1942, dass er eine Novelle in seinem beliebt-unglücklichen Format geschrieben habe, „zu groß für eine Zeitung und ein Magazin, zu klein für ein Buch, zu abstrakt für das große Publikum, zu abseitig in seinem Thema.“<sup>18</sup> Dennoch lag ihm offenkundig sehr viel an diesem Text, denn er vergleicht sich mit den „Müttern“, die „ihre schwächerlichen, ande-

Zweig war  
ein schlechter  
Schachspieler

<sup>15</sup> John M. Spalek u.a. (Hg.), *Deutsprachige Exilliteratur seit 1933*. Berlin/New York 2010. S. 376.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Zitiert nach Schwamborn (1984), S. 411.

<sup>18</sup> Hermann Kesten (Hg.), *Deutsche Literatur im Exil: Briefe deutscher Autoren 1933–1949*. Wien 1964. Zitiert nach Schwamborn (1984), S. 411.

## 3.2 Inhaltsangabe

## 3.2 Inhaltsangabe

Auf einem Passagierschiff von New York nach Buenos Aires fordert ein Millionär den mitreisenden Schachweltmeister Mirko Czentovic gegen Honorar zu einer Schachpartie heraus. Während der Partie bekommt er beratende Hilfe von dem österreichischen Emigranten Dr. B., die dazu führt, dass ihm ein Remis (Unentschieden) gegen den Weltmeister gelingt. Dr. B. hat das Schachspiel während seiner Isolationshaft durch die Gestapo in einem Hotelzimmer, in dem er von der Umwelt hermetisch abgeriegelt war, gelernt. Dies wurde durch den Diebstahl eines Schachbuchs mit 150 Modellpartien möglich, die er blind nachspielte, um seine intellektuelle Widerstandskraft zu erhalten. Durch die einseitige geistige Anstrengung aber ergriff ihn ein Nervenfieber, das dazu führte, dass man ihn aus der Haft entließ. Nun lässt Dr. B. sich erstmals auf einen tatsächlichen Gegner ein, um festzustellen, ob sein Spiel in der Isolationshaft bereits Wahnsinn gewesen ist. In der ersten Partie schlägt er den Weltmeister, der roboterhaft wie eine Maschine spielt, ohne für seinen Gegner mitzudenken. Danach lässt er sich aber noch einmal – eigentlich gegen den eigenen Willen – auf eine zweite Partie ein, während der sich das Nervenfieber erneut ankündigt. Nur durch Abbruch der Partie kann er sich retten.

ZUSAMMEN-  
FASSUNG

### 3.2 Inhaltsangabe

#### **Einleitende Darstellung vor Ablegen des Schiffes nach Argentinien**

*Der Ich-Erzähler erfährt kurz vor der Fahrt auf einem Passagierdampfer von New York nach Buenos Aires vom mitreisenden Schachweltmeister Mirko Czentovic.*

Ort der Handlung:  
Passagierdampfer  
von New York nach  
Buenos Aires

Die Handlung setzt kurz vor dem Ablegen des **Passagierdampfers** von New York nach Buenos Aires an Bord des Schiffes ein. Der **Ich-Erzähler** befindet sich mit anderen Reisenden an Deck und beobachtet zusammen mit seinem Freund die Hektik des Aufbruchs. Dabei entdeckt er auch aufleuchtende Blitzlichter, die einem Prominenten an Bord gelten. Hier erfährt der Ich-Erzähler von seinem besser informierten Begleiter, dass die Aufmerksamkeit der Reporter dem amtierenden Schachweltmeister Mirko Czentovic gilt. Er ist zur Fortsetzung seiner Schacherfolge auf dem Weg nach Argentinien. Der Freund, ein aufmerksamer Zeitungsleser, kennt die Lebensgeschichte Czentovics, die er, durch eine Reihe von Anekdoten ergänzt, dem Ich-Erzähler schildert.

#### **Erzählerbericht zur Lebensgeschichte Mirko Czentovics**

*Der Schachweltmeister stammt aus armen Verhältnissen, wuchs bei einem Pfarrer auf und trat – vor Erkennen seines unglaublichen Schachtalents – durch seine geringen geistigen Fähigkeiten, seine Gleichgültigkeit und Schlaftrigkeit hervor.*

Czentovic wird  
trotz seiner  
Unbildung  
überraschend  
Weltmeister

**Mirko Czentovic** ist vor etwa einem Jahr auf einmal zu Weltruhm gelangt, als er unerwartet die bekannten Schachmeister besiegt und die Spitze des Meisterfeldes übernommen hat. Das Aufsehen seines Aufstiegs ist umso größer, als es sich bei ihm um einen völlig Unbekannten handelt, dessen intellektuelle Fähigkeiten auf anderen Gebieten als äußerst eingeschränkt gelten. Seine Unbildung ist

## 3.2 Inhaltsangabe

offenbar sprichwörtlich. Man sagt ihm nach, nicht fähig zu sein, auch nur einen Satz in irgendeiner Sprache orthografisch richtig zu schreiben.

Als Sohn eines mittellosen südlawischen Donauschiffers, der bei einem Schiffsunfall ums Leben gekommen ist, wird der damals Zwölfjährige vom Pfarrer eines abgelegenen Banater Dorfs aufgenommen. Dieser ermöglicht ihm den Schulbesuch und darüber hinaus auch Nachhilfeunterricht; doch alle Bemühungen, ihm mehr als lückenhafte Grundfertigkeiten beizubringen, scheitern an seiner eingeschränkten, dumpfen, maulfaulen Begabungslosigkeit. Bereitwillig besorgt er die ihm aufgetragenen praktischen Dienste, aber intellektuelle Anstrengungen scheut er und zeigt völlige Teilnahmslosigkeit an geistigen Dingen. Selbst die drei Schachpartien, die allabendlich zwischen dem Pfarrer und dem Gendarmeriewachtmeister im Pfarrhaus gespielt werden, bei denen der Junge regelmäßig anwesend ist, scheinen ihn nicht aus seiner Gleichgültigkeit und Schläfrigkeit herauszulocken.

Doch als eines Abends der Pfarrer die Partie unterbrechen muss, weil er zu einem Sterbenden gerufen wird, und der Gendarm, zum Gehen gewendet, den Jungen scherhaft fragt, ob er die Partie zu Ende spielen wolle, stimmt der Junge zu und setzt den Gendarm zu dessen Überraschung nach vierzehn Zügen matt.

Der zurückgekehrte Pfarrer, der dies Ereignis für ein Wunder hält, fordert Czentovic noch am gleichen Abend zu einer weiteren Partie heraus und verliert ebenfalls. Die fortwährenden Niederlagen seiner Gegner setzen sich in den nächsten Tagen ununterbrochen fort. Neugierig geworden, entschließt sich der Pfarrer deshalb, den Burschen Schachspielern der Nachbarstadt zuzuführen, um dessen einseitige, sonderbare Begabung testen zu lassen.

Nach einer verlorenen und einer unentschieden gespielten Partie ist er selbst in simultan gespielten Partien unschlagbar, sodass

## 3.2 Inhaltsangabe



*Schachnovelle;*  
Verfilmung BRD  
1960 (Regie:  
Gerd Oswald),  
Mario Adorf und  
Curd Jürgens  
als Czentovic  
und Dr. B.  
© Cinetext  
Bildarchiv

## 3.3 Aufbau

### 3.3 Aufbau

Der zeitliche Aufbau ist durch abwechselnde Folgen von Gegenwart und Rückblenden gekennzeichnet. Die erste Rückblende erzählt die Lebensgeschichte Czentovics, die zweite Rückblende die Dr. B.'s. Die klassischen Merkmale der Gattung Novelle wie Wendepunkt, eine unerhörte Begebenheit sowie Leit- und Dingsymbole, zu denen bündige Aussagen gemacht werden, werden umgesetzt.

ZUSAMMEN-  
FASSUNG

#### Zeitstufen

Schematische Darstellung:

GEGENWART	Einleitende Darstellung vor Ablegen des Schiffes
RÜCKBLENDE	Lebensgeschichte Czentovics, durch einen Erzähler vermittelt
GEGENWART	Schachspiel zwischen Ich-Erzähler und dem Schotten Connor
RÜCKBLENDE	Lebensgeschichte Dr. B.'s, von ihm selbst erzählt
GEGENWART	Schachduell zwischen Czentovic und Dr. B.

#### Kommentar

Die von Zweig erzählte Zeit ist eng umrissen. Die Novelle setzt ein in der **Erzählgegenwart**, unmittelbar vor Ablegen des Schiffs von New York nach Buenos Aires. Nach wenigen Zeilen, in denen die Stimmung vor der Abfahrt eingefangen wird, wird zum ersten Mal **zurückgeblendet**, um den **Lebenslauf** des amtierenden Schachweltmeisters **Mirko Czentovic**, des prominentesten Passa-

Zeitsprünge in  
der *Schachnovelle*

## 3.3 Aufbau

Vorstellung der ersten Hauptperson umfasst etwa ein Viertel des Gesamtumfangs

giers an Bord, nachzuzeichnen. Erzähler der Lebensgeschichte ist der Freund des Ich-Erzählers. Gleich zu Beginn wird daher das Augenmerk auf eine der Hauptpersonen gerichtet, denen Erzählhandlung und Erzählziel gelten. Innerhalb dieser ersten Rückblende wird sukzessiv, d. h. der Reihe nach, anekdotenhaft gerafft, im Erzählerbericht episch erzählt. Knapp ein Viertel des Gesamtumfangs entfällt auf die **Vorstellung der ersten Hauptperson**.

Aus der Rückblende wird die Erzählung in die **Erzählgegenwart** überführt. Es geht darum, einen Weg zu finden, Mirko Czentovic in den geplanten Erzählverlauf zu integrieren. An dieser Stelle gewinnt das **Schachspiel** erstmals **zentrale Bedeutung**. Die neu eingeführten Personen, der Schotte McConnor und etwas später Dr. B., sind insofern mit dem Schachspiel eng verbunden, als es in ihrem Bewusstsein eine Rolle spielt. McConnor ist Liebhaber und selbstbewusst ehrgeiziger Spieler, am liebsten Gewinner, Dr. B. ist durch sein Schicksal mit dem Schachspiel verflochten.

Vorstellung der zweiten Hauptfigur umfasst etwa die Hälfte des Gesamtumfangs

Konsequent wendet sich die Erzählung nun den Ereignissen im Leben Dr. B.'s zu, die ihn schicksalhaft mit dem Schachspiel verbanden. Wieder handelt es sich um eine **Rückblende**, allerdings mit dem Unterschied, dass **Dr. B.** dem Ich-Erzähler **selbst** den schicksalhaften Lebensabschnitt episch darlegt. Die Rückblende Dr. B.'s umfasst knapp die Hälfte des Erzählganzen. Sie ist, abgesehen vom Erzähleinsatz, wo die Gesprächseröffnung noch indirekt durch den Ich-Erzähler wiedergegeben wird und von ihrem Ende, wo wenige Sätze des Ich-Erzählers an Dr. B. gerichtet werden, **monologisch** erzählt. Da Dr. B. selbst berichtet, handelt es sich um authentisches Erzählen; das Erzählte ist nicht vermittelt und nicht anekdotenhaft durchsetzt wie im Fall Czentovics. Mit Dr. B. ist die **zweite Hauptperson** eingeführt, und am Ende der Erzählung wird die Handlung in die Gegenwart zurückgeführt, indem Dr. B. der Schachpartie mit dem Weltmeister zustimmt. Sie endet, dramatisch zugespitzt,

## 3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

ZUSAMMEN-  
FASSUNG

## 3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

Neben den beiden Hauptpersonen Mirko Czentovic und Dr. B. tauchen der Ich-Erzähler und McConnor auf. Alle übrigen Personen nehmen die Rolle von Statisten ein. Die Figuren werden im Folgenden näher charakterisiert und auf ihre Konstellationen hin überprüft.

**Die Hauptfiguren**Novellentypisch  
wenige Figuren

Die auf das Wesentliche reduzierte Novelle kommt mit wenigen Personen aus. Charakterisiert werden Czentovic, Dr. B. und McConnor. Die übrigen Personen bleiben Statisten. So findet die Frau des Ich-Erzählers, mit der er im Rauchsalon die erste Schachpartie spielt, um den Weltmeister anzulocken, beispielsweise nur eine einzige Erwähnung. Aus der Mitspielergruppe gewinnt niemand Konturen. Auch vom Ich-Erzähler erfährt der Leser nur, dass er als Österreicher ein Landsmann Dr. B.'s ist.

Dr. B., Czentovic und McConnor verhalten sich zueinander wie Spieler (Protagonist), Gegenspieler (Antagonist) und Spielleiter. Die Spielleiterfunktion übt McConnor aus, indem er die materiellen Forderungen Czentovics erfüllt und die Handlung durch die Fortsetzung der Spielsituation vorantreibt.

**McConnor,**McConnor in  
der Spielleiter-  
funktion

ein vermögender schottischer Tiefbauingenieur, wird als Erfolgsmensch vorgestellt, gewohnt, sich im Leben rücksichtslos durchzusetzen. (26) Dies gilt für ihn in allen Lebenssituationen, auch im Schachspiel. Jede Niederlage bedeutet ihm persönliche Herabsetzung und Verlust an Persönlichkeitswert. Deshalb ist er weder wil-

## 3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

lens noch bereit, Niederlagen im Spiel auf sich beruhen zu lassen. Ein verlorenes Spiel fordert ihn zu unmittelbarer Revanche heraus. Diese Haltung führt dazu, dass das Schachspiel an Bord zwischen dem Ich-Erzähler und McConnor über Tage fortgesetzt wird. Gerade die Geringschätzung der Schachkunst des Ich-Erzählers wie der McConnors durch den nur kurz am Schachbrett auftauchenden Weltmeister, ruft den Ehrgeiz McConnors wach, der mit allen Mitteln eine Partie gegen den Weltmeister durchsetzt. Die zutreffende Beurteilung seiner Spielweise als „drittklassig“ (29) verärgert ihn erneut und stachelt ihn gewaltig an. Sich durchzusetzen, geht ihm über alles.

Darüber hinaus ist seine temperamentvolle, spontane Art, die während des Spiels zu „unbeherrschter Leidenschaft“ und fanatischem Ehrgeiz eskaliert, mit dafür verantwortlich, dass Dr. B. die Partie gegen Czentovic annimmt und sich, entgegen der zuvor getroffenen Entscheidung, auf ein weiteres Spiel einlässt.

Die Aufgabe dieser zweiten Partie durch Dr. B. verführt den wenig einfühlsamen, gezielt die eigenen Vorstellungen durchsetzenden McConnor zu der enttäuschten Apostrophierung des Dr. B. als „Damned fool!“ (Verdammter Narr!, 110)

### Mirko Czentovic

wird zwar als Schachweltmeister eingeführt, doch der Erzähler wertet dessen intellektuelle Fähigkeiten völlig ab. Die Schule hat gezeigt, dass sein Gehirn schwerfällig arbeitet und ihm jede festhaltende Kraft (9) fehlt. Von geistigen Dingen blieb „das maulfaule, dumpfe, breitstirnige Kind“ (9) unberührt. Er blieb halb im Analphabetismus stecken. (12) Praktische Dienste erledigte er gehorsam, allerdings mit gehöriger Langsamkeit. Überraschend zeigt er im Schachspiel eine „einseitige sonderbare Begabung“ (12). Mit zwanzig ist er nach kurzer Ausbildung ungarischer Schachmeister und

Blinder Ehrgeiz  
als herausragende  
Eigenschaft

Czentovic als  
Antagonist

Einseitig be-  
gabter Schach-  
weltmeister

## 3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

### 3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

Die Seitenangaben beziehen sich auf Zweig, Stefan: *Schachnovelle*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 62. Auflage: Oktober 2010.

S. 8	<b>Aljechin, Alexander</b>	Russe, Schachweltmeister von 1927–1935 und von 1937–1946.
	<b>Capablanca, Raúl José</b>	Kubaner, Diplomat, Schachweltmeister von 1921–1927, gab den Titel an Aljechin ab.
	<b>Tartakower, Savielly</b>	Bedeutender Schachspieler und Schachschriftsteller. Das von Zweig in Rio gekaufte Schachbuch stammt von ihm.
	<b>Lasker, Emanuel</b>	Deutscher Schriftsteller, Schachweltmeister 1894–1921, gab den Titel an Capablanca ab.
	<b>Bogoljubow, Efim</b>	Ukrainisch-deutscher Schachgroßmeister, konnte sich jedoch in den zwei Weltmeisterschaftskämpfen gegen Aljechin nicht durchsetzen.
	<b>Rzeszewski, Samuel Herman</b>	Eigentlich „Reshevsky“: amerikanischer Meister (polnischer Abstammung); seine großen Schacherfolge fallen in die 1930er bis 1950er Jahre.
S. 11	<b>Bileams Esel</b>	Gott verlieh der Eselin des heidnischen Propheten Bileam die Fähigkeit zu sprechen (4. Mose, 22–24).
S. 12	<b>Famulus</b>	Urspr. studentischer Gehilfe eines Hochschullehrers (heute noch im Bereich der Medizin gebräuchlich). Hier liegt ein ironischer Gebrauch vor.
	<b>enragiert</b>	Von frz. Rage = Wut hergeleitet, hier: begeistert, leidenschaftlich eingenommen.

## 3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

S. 13	<b>Sizilianische Eröffnung</b>	Eigentlich „Sizilianische Verteidigung“: eine der Standarderöffnungen im Schach.
	<b>Remis</b>	Unentschiedener Ausgang des Schachspiels.
S. 14	<b>Simultanpartie</b>	Ein einziger Spieler spielt an unterschiedlichen Brettern gegen mehrere Gegner gleichzeitig.
S. 16	<b>imaginative Kraft</b>	Vorstellungskraft.
	<b>stupend</b>	Verblüffend.
	<b>Kutusow, Fürst Michail</b>	Russ. Generalfeldmarschall; Kutusow gilt in Russland als Held des Vaterländischen Krieges von 1812/1813 gegen Napoleon.
	<b>Hannibal</b>	Einer der größten Feldherren der Antike, brachte Rom im Zweiten Punischen Krieg (218–201 v. Chr.; Krieg zwischen Römern und Karthagern [lat.: Punier]) die letzten schweren Niederlagen bei.
	<b>Fabius Cunctator</b>	Quintus Fabius Maximus Verrucosus, genannt Cunctator, der Zögerer: röm. Feldherr im Zweiten Punischen Krieg.
	<b>Phlegma</b>	Geistige Schwerfälligkeit, Trägheit.
	<b>Imbezillität</b>	Intelligenzschwäche.
S. 18	<b>Präpotenz</b>	Übermacht, Überlegenheit.
S. 19	<b>monomanisch</b>	An einer Zwangsvorstellung leidend.
	<b>Abbreviatur der Welt</b>	Verkürztes, vereinfachtes Weltbild.
	<b>Spezimen</b>	Probe, Muster, Modell, Beispiel.
S. 20	<b>peripatetische Deckrunde</b>	Spaziergang auf dem Deck (von griech. <i>peripatos</i> : „Wandelgang“; Aristoteles trug seine Lehren vor, während er im Wandelgang der Schule umherging.).

## 3.6 Stil und Sprache

ZUSAMMEN-  
FASSUNG

### 3.6 Stil und Sprache

Das Kapitel zu Stil und Sprache geht ein auf

- das von Zweig bevorzugte Strukturmittel der Rückblende,
- die monologisch angelegte ‚dialogische‘ Struktur,
- die Prinzipien der Ich-Erzählung,
- die Erzählhandlung,
- den sprachlich stilistischen Gegensatz der Hauptpersonen,
- Schriftsprache und Fremdwörter als Stilisierungsprinzipien.

Rückblenden  
als beliebtes  
Strukturmittel

Scheinbar  
dialogische  
Monologe

Ich-Erzählsituation für  
Authentizität  
und Vertrauen

Perspektivisch  
getönte Erzählsituation

Mit der *Schachnovelle* schreibt Stefan Zweig seine erfolgreichste und am meisten zeitgemäße Novelle. Sie steht in sehr engem Zusammenhang zu seinem Bergexil im brasilianischen Petrópolis. Wie auch in anderen Novellen, so bedient sich Zweig hier seines äußerst beliebten Strukturmittels der Rückblende. Der Novellist Zweig konstruiert eine dialogische Situation, in der ein Erzähler einem Gesprächspartner einen schicksalhaft einschneidenden Lebensabschnitt offenbart. Die scheinbar dialogische Struktur ist im Wesentlichen monologisch angelegt. Die Darstellung des Erzählers wird nur sehr selten durch eine zustimmende Geste oder einen knappen Kommentar des Zuhörers unterbrochen.

Die *Schachnovelle* zeigt Zweigs Vorliebe für Ich-Erzählsituationen. Die Ich-Erzählung ist charakterisiert durch Authentizität und Vertrauen zum Gesprächspartner. Die Erzählhandlung wendet sich dem Inneren des Protagonisten zu. Durch die persönliche Betroffenheit ist sie emotional angereichert und perspektivisch getönt.

## 3.6 Stil und Sprache

Die Eloquenz seiner Erzähler zeigt sich in der Treffsicherheit und Überzeugungskraft des Dargestellten. Wissen und Autorität des Erzählers werden niemals in Frage gestellt. Dr. B. benutzt die Sprache leidenschaftlich und impulsiv. Ihm gelingt die Darstellung seiner psychischen Leiden durch expressiven sprachlichen Ausdruck; der Gebrauch von Superlativen und expressiven Adjektiven sticht hervor.

Die Gesprächssituation selbst erfüllt kathartische Funktionen beim Sprecher. Dabei werden sprachliche Ästhetisierung und Harmonisierung niemals aufgegeben, selbst dort nicht, wo es sich um die Darstellung der Peiniger Dr. B.'s handelt. Um über sie sprechen zu können, begegnen sie nicht persönlich, sondern werden durch ihre Handlungen charakterisiert:

„Auf dem Tisch lag ein Stoß Papier: die Akten, von denen man nicht wußte, was sie enthielten, und dann begannen die Fragen, die echten und die falschen, die klaren und die tückischen, die Deckfragen und die Fangfragen, und während man antwortete, blätterten fremde, böse Finger in den Papieren (...).“ (58/59)

Stilistisch auffällig ist die ausgewogene **Syntax** mit ihren wohlkalkulierten Unterordnungen und ihrer übersichtlichen Gliederung. Elegant wechseln konjunktionale Gliedsätze mit satzwertigen Partizipien. Homogen auf den Satzbau abgestimmt ist die erlesene **Wortwahl**. Das syntaktische und verbale Niveau wird auch dort eingehalten, wo sich die Personen mit Ausnahme des Schachweltmeisters wörtlich äußern. Dominanter Maßstab der Stilisierung ist die Schriftsprache. So entsteht von vornherein der Eindruck einer Gesellschaft, die vor allem in gewählten Worten lebt. Wichtiger als Spontaneität ist die in jeder Lebenslage gültige sprachliche Disziplin als exklusives Kennzeichen der bildungsbürgerlichen Zuge-

Ausgewogene  
Syntax und er-  
lesene Wortwahl

## 3.7 Interpretationsansätze

ZUSAMMEN-  
FASSUNG

### 3.7 Interpretationsansätze

Im Folgenden werden nachvollziehbare und plausible Deutungsansätze knapp wiedergegeben, um Anstöße für begründete eigene Zugänge zu geben. Fünf Interpretationsansätze bieten sich an:

- Die *Schachnovelle* kann als psychologische Novelle nach Johannes Klein (1954) interpretiert werden.
- Ihre Funktion als Denkmal eines an politischer Verfolgung gebrochenen Menschen (Hellmuth Himmel, 1963) kann in den Vordergrund gestellt werden.
- Sie kann als Aufeinanderprall zweier monomanischer Menschen (Donald G. Daviau/Harvey J. Dunkle, 1973) gedeutet werden.
- Eine Deutung als stellvertretende Darstellung aller unter dem Nazi-Terror Leidenden (Siegfried Unseld, 1993) bietet sich an.
- Die Antinomie zwischen geistlosem Funktionieren und intelligenter Einfühlksamkeit (Winfried Freund, 1998) kann schwerpunktmäßig thematisiert werden.

#### ***Schachnovelle* als psychologische Novelle**

Schon 1954 hat **Johannes Klein** in seiner *Geschichte der deutschen Novelle* die *Schachnovelle* gewürdigt. Für ihn ist sie eine psychologische Novelle, die einen Krankheitsfall ergründet. Die vorliegende Krankheit ist eine Folge unmenschlicher Behandlung. Die Schuld, die aus den zeit- und weltgeschichtlichen Zusammenhängen erwächst, besteht darin, dass die Tat einen geistigen Menschen dazu führt, sich im Kampf gegen den Unmenschen zu spalten,

Psychologische Novelle, die einen Krankheitsfall ergründet

## 3.7 Interpretationsansätze

wobei er sein eigentliches Menschsein verlieren kann. Obwohl Dr. B. der eigentliche Meister ist, er beherrscht dieses Spiel und umfasst zugleich weit größere Bereiche, unterliegt er Czentovic, der vom Schach beherrscht, ein Schachautomat ist. Er ist der eigentlich pathologische Fall, denn er ist zu ungeistig, um echten Spielgeist zu kennen. Das eigentliche Leben, die Welt des Geistes, ist ihm fremd. Die persönliche Begegnung Dr. B.'s mit diesem Ungeist bringt seine psychische Krankheit erneut zum Ausbruch.

„Dies Unmenschliche ist die Einseitigkeit, ist die ungeheure Konzentrierung auf eine Tätigkeit, einen Gedanken. Alle Intelligenz ist auf diese Seite geworfen, und dadurch wird, bei Verlust sonstiger menschlicher Erregungen und Interessen das Tor für eine gefährliche Entwicklung geöffnet. Die übersteigerte Intelligenz der Berechnung, die Tücke von Angriff und Verteidigung braucht nur vom Spiel auf eine politische Idee übertragen zu werden, und dieser Czentovic wird zu einem der Typen, mit denen Dr. B. als der Schwächere gerungen hat. [...] Wie dort ist er auch hier, obwohl geistig weit überlegen, im Nachteil. Er müsste sich spalten, aus zwei verschiedenen Charakteren bestehen, [...] müsste also als reiner Mensch zugleich das Unmenschliche verstehen und ihm mit gleichen Mitteln antworten.“<sup>30</sup>

Das Unterliegen Dr. B.'s deutet Klein als feines Sinnbild, weil er bereits durch dieses Spiel gegen Czentovic wieder in das Spiel gegen sich selbst, wieder in die Spaltung hineingeraten ist. Der geistige Mensch ist der Geschlagene, er gehört der Welt von gestern an, ein

---

<sup>30</sup> Johannes Klein, *Geschichte der deutschen Novelle von Goethe bis zur Gegenwart*. Wiesbaden 1954, S. 512.

## 4. REZEPTIONSGESCHICHTE

Die Rezeptionsgeschichte zeichnet die Aufnahme der *Schachnovelle* 1942–1944 nach. Hingewiesen wird insbesondere darauf, dass die *Schachnovelle* in manchen literaturwissenschaftlichen Übersichten nicht den Platz findet, der ihr zu steht. Ausführlich und kritisch wird die Verfilmung von Gerd Oswald 1960 beurteilt, nach dem Drehbuch von Herbert Reinecker.

Die *Schachnovelle* erschien auf Deutsch zuerst im Dezember 1942 in Buenos Aires bei Kramer-Pigmalión als „Liebhaberdruck“ in einer limitierten Auflage von nur 300 Exemplaren, 1943 dann in Stockholm bei Bermann-Fischer und 1944 in der Übersetzung von Ben Hübsch in New York.

1960 wurde sie mit Curd Jürgens in der Hauptrolle verfilmt, und seit der Taschenbuchausgabe 1974 hat sich die in über 40 Sprachen übersetzte Novelle in den siebziger und achtziger Jahren auf dem deutschen Buchmarkt zu einem Bestseller entwickelt. Mittlerweile wurden weit über 1.200.000 Exemplare verkauft.<sup>38</sup>

Über 1.200.000 verkaufte Exemplare

Bei der Auswertung der literaturgeschichtlichen Erwähnungen der *Schachnovelle* kann man erstaunliche Entdeckungen machen. In den *Daten deutscher Dichtung* von Albert und Elisabeth Frenzel wird die Novelle zwar erwähnt, die Textkenntnis ist aber so ungenau, dass nur die unzutreffende Bemerkung, sie stelle den „erregenden Augenblick aus der überstandenen Haftzeit in einem **Konzentra-**

38 <http://de.wikipedia.org/wiki/Schachnovelle> (Stand Juli 2012)

## 5. MATERIALIEN

In seinem Buch über die Novelle<sup>46</sup> führt Winfried Freund mit Blick auf den Perspektivismus aus:

„In der Novelle ist ein Rückzug aus der enttäuschenden Wirklichkeit in eine Enklave der Selbstbewahrung und eigenbestimmten Handelns ausgeschlossen. Sie zeigt den Menschen integriert in Zeit und Raum, in Gesellschaft und Geschichte und gebunden an die eigenen elementaren existenziellen Bedingungen. Liebe ist wie der Tod existenzielles Schicksal. Glück und Unglück fügen sich, ohne dass der einzelne unmittelbaren Einfluss zu nehmen vermag. Die Novelle ist mit den positiven wie mit den negativen Zufälligkeiten des Daseins befasst, mit den glücklichen Wendungen im Leben des Menschen wie mit seiner Hinfälligkeit.“

Überzeitlichkeit, Unvergänglichkeit, jede Form von Transzendenz ist der Novelle im Grunde fremd. Ihr großes Thema ist der dem Hier und Jetzt zwischen Gelingen und Scheitern ausgesetzte Mensch. Es gibt keine Auswege aus dem konkret bestimmten Dasein, keine Sonderrechte für den einzelnen und kein individuelles Heldentum. Die Novelle zeigt den Menschen eingebunden in ein unwandelbares Dasein, das sich ihm in seinen Erfahrungen und Erlebnissen erschließt, über das er aber niemals verfügen und das er noch weniger verändern kann. [...] Dort, wo der einzelne handelt, holen ihn die Konsequenzen seines Handelns ein. [...] Die Novelle macht das scheinbar schicksalhaft Bestimmende durchschaubar als etwas durch den Menschen und durch menschliche Macht Verursachtes, sie weigert sich aber in der Regel, Änderungen zum Besseren darzustellen.“

In der Novelle  
fügen sich Glück  
und Unglück ohne  
Einflussnahme  
des Einzelnen

46 Winfried Freund (1988), S. 58–59.

## 6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

Unter [www.königserläuterungen.de/download](http://www.königserläuterungen.de/download) finden Sie im Internet zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen.

Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.



### Aufgabe 1 \*\*\*

***Mechanische Präsenz und Kreativität – das Schachspiel als Leitsymbol***

**Stellen Sie den Gegensatz der Schachspieler in seiner Bedeutsamkeit für die Aussage der Novelle dar.**

Das Schachspiel steht im Zentrum der Novelle. Als spannendes Ereignis beherrscht es die Gedanken und das Handeln der auftretenden Personen und bestimmt den Verlauf der Erzählung. Entwicklung und Entfaltung der Hauptfiguren sind dominant gebunden an das Spiel. In ihm spiegeln sich die Positionen der Spieler, ihre Probleme und Schicksale.

Bereits zu Anfang der Reise von New York nach Buenos Aires richten sich die Kameras der Journalisten auf den berühmten Schachweltmeister Mirko Czentovic an Bord des Schiffes. Er ist Anlass zu einer Rückblende in die Biografie des Schachgenies. Der Ich-Erzähler erinnert sich an dessen kometenhaften Aufstieg und sein Freund weiß diese Erinnerungen mit dessen Lebensgeschichte zu illustrieren. Czentovic, aus armen Verhältnissen stammend, tut sich nicht mit großer Intelligenz hervor. Mehr zufällig kommt er zum Schachspiel, als sein Ziehvater eine Partie unvollendet lässt, weil

DARSTELLUNG

er weggerufen wird. Er gewinnt. Auch die folgenden Spiele gegen immer stärkere Gegner lassen ihn schnell als Sieger hervorgehen. Im Grunde schwerfällig und an nichts anderem interessiert, entwickelt er sich so in seinem engen Lebenskreis zum überlegenen Spieler. Hervorstechendes Merkmal seiner Spielweise ist eine ungeheure mechanische Präzision, der er sich verschreibt und seine Partien als eine Art Schachautomat absolviert. Hinter dem Spiel verschwindet er selbst als Person und wird zum Funktionär abstrakter Regeln. Sich der selbstgenügsamen Automatik des Spiels unterwerfend, verdrängt er jegliches persönliches Eigenleben. Eine Vorstellung des Spiels außerhalb des konkreten Zugriffs auf das Schachbrett und die Figuren ist für ihn ebenso undenkbar wie ein spielerisch-strategischer Umgang mit den Regeln. Czentovic handelt im Grunde wie eine Maschine, die ihre Arbeitsleistung erfüllt, ohne individuelle Akzente zu setzen. Sein Gegenspieler ist als Person für ihn bedeutungslos, es gilt allein, ihn durch die mechanische Anwendung der Regeln aus dem Feld zu schlagen. Er ist nicht unähnlich dem Apparatschick, der ungeachtet der beteiligten Menschen, die von angeblich höherer Stelle ergangenen Anordnungen und Weisungen, hier im Namen des Regelwerks, durchzusetzen versucht. Die Regel triumphiert über den Menschen, die Abstraktion über das Konkrete. Auf der Strecke bleibt das Individuelle im Zugriff des Kollektiven.

Der Schachmaschine Czentovic gegenüber steht Dr. B., ein sensibler, kreativer Mensch, der am eigenen Leib die Praktiken nationalsozialistischer Macht erfahren hat. Er selbst ist es, der seine Lebensgeschichte dem Ich-Erzähler vorträgt und sich dabei als Gegenspieler des Weltmeisters profiliert, gegen den er auf dem Schachbrett antreten wird.

In der Isolationshaft eines Hotelzimmers, in der die Gestapo Geheimnisse aus ihm herauszupressen sucht, erleidet er eine Be-

handlung, die auffällige Ähnlichkeiten mit der Spielauffassung von Czentovic hat. Als Mensch gilt er nichts, wichtig ist allein seine Bedeutung als Informationsträger. Wo die Mechanik der Spielstrategien geschichtliche Wirklichkeit wird, ereignen sich menschliche Krisen und Katastrophen. Kalkulierend und menschenverachtend suchen die Inquisitoren der Gestapo an die geheimen Informationen Dr. B.'s heranzukommen. Schon fast zermürbt, stößt er auf ein Schachlehrbuch, dessen Partien er im Kopf nachspielt und dabei eindringt in die differenzierten Regeln des Schachspiels. Aber gerade die Wiederholung des Immergeleichen ermüdet ihn schließlich, sodass er beginnt, eigene Partien zu entwerfen und in schizophrener Aufspaltung die Rollen von Weiß und Schwarz zu übernehmen. Doch die persönliche Belastung erweist sich als untragbar und er erleidet eine „Schachvergiftung“ (85/86), wie er seinen persönlichen Zusammenbruch in Gestalt eines Nervenfiebers selbst nennt.

Auffällig aber ist bis zu seinem persönlichen Zusammenbruch der souveräne Umgang mit den Regeln, die fern von allem Selbstzweck ihn als Person davor retten, Opfer einer tödlichen Mechanik zu werden. Das Spiel gegen sich selbst entfaltet seine Kreativität bis zum Äußersten. In Czentovic und Dr. B. stehen sich Schachautomat und das spielende Individuum gegenüber, das Mensch ist, solange es spielt. Entscheidend ist nicht die Unterwerfung unter die Funktion, sondern der humane Abdruck, der Einzelne, der sich dem Druck des Kollektiven entzieht, indem er souverän und spielerisch umgeht mit den abstrakten Regeln. Dr. B. ist der homo ludens, für den das Spiel Quelle seiner Kultur und seiner Individualität ist. Der Mensch ist nicht da für die Norm, sondern die Norm für den Menschen.

Im Finale unterliegt der kreative Mensch der Schachmaschine, ein düsteres Licht werfend auf die allgemeine geschichtliche Entwicklung, die den Menschen und das Menschliche zentral bedroht.